

Der Feiern...
Kroaten.

Preis 4 Heller für Wien.

Redaktion, Verwaltung, Druckerei: Wien, VIII., Strassgasse 8, Fernsprecher: 13870, 18082, 22641, Postsparkassenkonto Oesterreich 30056, Ungarn 3, Bosnien-Herzegowina 7744. — Stadtzeigstelle: L. Schulerstrasse 11, Fernsprecher: 2926.

Anzeigen-Annahme: Wien, VIII., Strassgasse 8, Fernsprecher: 13870, 18082, 22641, Wien, I., Schulerstrasse 11, Fernsprecher: 2926, 8374 sowie bei allen Anzeigenannahmen des In- und Auslandes.

Kleiner Anzeiger: Wien, VIII., Strassgasse 8, L. Schulerstr. 11. und bei allen Anzeigenannahmen.

Nachmittagsausgabe.

Reichspost

Unabhängiges Tagblatt für das christliche Volk Oesterreich-Ungarns.

Preis 6 Heller für auswärts.

Wegungspreise: Bei täglich zweimaliger Zustellung für Wien: monatlich K 3.70 vierteljährlich 11.— halbjährlich 22.— Für Oesterreich-Ungarn: monatlich K 3.85 vierteljährlich 11.50 halbjährlich 23.— Bei täglich einmaliger Zustellung (das Morgenblatt zugleich mit der Nachmittagsausgabe des vorherigen Tages) für auswärts: monatlich K 3.50 vierteljährlich 10.50 halbjährlich 21.— Für Deutschland: vierteljährlich Kreuzbandsendung K 16.— und durch die Postämter laut dort aufliegender Postzeitungstafel. Länder des Weltpostvereines: vierteljährlich Kreuzbandsendung K 22.— und durch die Postämter laut dort aufliegender Postzeitungstafel.

Nr. 414

Wien, Donnerstag den 2. September 1915

XXII. Jahrgang

Der Hulldigungszug der Ungarn und Kroaten.

Die heutige Hulldigung der Ungarn und Kroaten vor dem Herrscher war von Wiener Kaiserwetter begleitet. Ein wolkenloser Himmel wölbte sich über der festlich geschmückten Stadt.

In den Straßen, durch die der Hulldigungszug seinen Weg nehmen sollte, kroch heute morgens noch manche Fahne aus den Bodenlufen und Hunderte von Fähnlein der Kriegsfürsorge erschienen in den Fenstern der Häuser. Girlanden aus Tannenreisig und Wimpelbänder in den ungarischen Farben zogen sich an den Cafés und Restaurants auf der Ringstraße und an den Mariahilfer Geschäftshäusern entlang und die großen Hotels und Warenpaläste sprangten in farbenprächtigstem Schmucke. Wer heute früh in Wien ankam und nicht wußte, welch historisches Ereignis sich hier abspielen sollte, der konnte nichts anderes glauben, als daß hier wieder einer der großen Siege gefeiert würde. Und schließlich hätte er auch damit Recht. Zu den Siegen, die unsere Truppen schon seit fünf Monaten in kaum glaubhaft rascher Aufeinanderfolge errungen haben, tritt heute ein neuer, ein ebenso herrlicher Erfolg: der Sieg über die Zwietracht der Völker unserer Monarchie, die keinen weniger bedeutungsvollen Ausblick für die Zukunft eröffnet, als die im Felde gewonnenen Schlachten. Die heutige Hulldigung der Ungarn und Kroaten gilt dem Monarchen auch als Obersten Kriegsherrn und somit zugleich unserer unvergleichlichen Armee, deren Truppen im Donner der Schlachten in gemeinsamer Not und Gefahr die Eintracht der Völker geschmiedet haben, deren sichtbarer Ausdruck das heutige Kreuzelöbssnis der Ungarn und Kroaten vor dem Herrscher war.

Zum Orte der Aufstellung des Hulldigungszuges war der Schwarzenbergplatz gewählt.

Noch lag das lichte Nebelgrau eines Nachmittagsmorgens über dem Platz und wob durchsichtige Schleier um die Säulen der Karlskirche. Von ferne her zeigten sich die Konturen des auf stolzer Höhe thronenden, nun so vereinsamten Belvedere's. Unwillkürlich dachte man bei diesem Anblick an den uns unvergeßlichen, viel zu früh dahingeshiedenen Schloßherrn, dem der heutige Tag der Völkerveröhnung die größte Freude bereitet hätte.

Da die Zeiger der Uhr langsam vorrückten, wurden die letzten Vorbereitungen getroffen. Fleißige Hände schmückten die Blumenkörbe an den Masten der Bogenlampen, richteten verhängte Fahnen und sprengten die Straßen. Gegen 8 Uhr zog die Polizei zu Pferd und Fuß auf und allmählich begann der Zustrom der Leute. Bald darauf ertönten schrille Kommandoworte; eine Kompanie Wiener Landwehr nahm vor dem „Eisernen Wehrmann“ Aufstellung. Nun erschienen auch die ersten Wagen mit den Teilnehmern an der Hulldigung, deren malerische Trachten das Entzücken des Publikums hervorriefen. Bald war die Auffahrt in vollem Gange, da fuhr der Landesverteidigungsminister R. v. Georgi beim „Eisernen Wehrmann“ vor und empfing dort den bald darauf eintreffenden Oberbürgermeister von Budapest Dr. Stefan v. Barczay, der im Namen der ungarischen Hauptstadt einen silbernen Nagel einschlug.

Indessen hatte sich der Wagenzug in der Voithringersstraße, Pestalozzigasse und am Beethovenplatz geordnet und trat um 10 Uhr die Fahrt nach Schönbrunn an. Als hinter den berittenen Wächtern im ersten Wagen der ungarische Ministerpräsident Graf Stefan Tisza und der Banus von Kroatien Baron Slerlecj sicht-

bar wurden, erschollen aus der unübersehbaren Menge stürmische Eljen- und Hochrufe, die kein Ende nahmen, bis der letzte Wagen mit den ungarischen Würdenträgern vorüberfuhr.

Einen herrlichen Anblick bot der endlose Zug auf der Mariahilferstraße. Hier hatten sich Tausende und Abertausende auf beiden Straßenseiten angesammelt, darunter zahlreiche Mädchen in ungarischen Trachten, welche den Insassen der einzelnen Wagen einen herzlichen Willkommgruß zuwinkten. Selbst auf den Dächern der Häuser standen die Leute oft in dichten Gruppen und aus den Fenstern grüßte man mit Tüchern und Fahnen. Heller Jubel wurde laut, so oft ein pelzverbrämter goldverschnürter Mantel oder ein herrlicher Reiter sichtbar wurde und wenn die Sonne die edelsteingeschmückten Palasche und altererbten kostbaren Schwerter traf, da ging ein Leuchten und Blitzen von ihnen aus, das lautes Entzücken hervorrief. Fast eine Stunde dauerte es, bis der letzte Wagen die Mariahilferstraße passiert hatte.

Die Nationalkostüme.

Ein fesselndes Bild von selten geschauter Pracht und historischer Originalität zog an den Zuschauern vorüber. Da boten sich dem Auge die kostbaren, herrlichen Trachten der Jahrhunderte bis zurück in die Zeiten des ungarischen Heldenführers Arpad. Wer wollte die Herrlichkeiten aller Goldschmiedearbeit schildern, deren staunenswertes Können sich an dem Knäuf eines alten krummen Schwertes oder an einer Angraffe erschöpft hat! So manches dieser Schwertes ist eine Familienreliquie, heute ein Sinnbild kriegerischer Tugenden, einst eine furchtbare Waffe gewesen, die manches Feindeshaupt gespalten. Verbrämte Nationaltröcke (Attilas), gold- und geschmeidebehangen, konnte man sehen, wie man sie sonst nur aus Märchenschilderungen kennt. Panther und Leopard mußten die Felle lassen zu diesen Meisterwerken nationaler Kunstarbeit, die sich von Generation zu Generation vererbt. Die Mähnen (Kalpaks) zieren Reiterfedern, die heute kein Schütze mehr zu erbeuten vermag. Dort in den Tümpeln der Hodsag, Nachbarn Gevatter Wolfs, der einst durch diese Striche zog, dort waren sie zu Hause, die Königsreier mit dem herrlichen Gefieder. Ghadem vor vielen Jahrzehnten, vor hundert Jahren und viel länger, als der Schütze noch auszog mit Armbrust und Pfeil. In hundert Heldengesängen besungen Ungarns schwermütige Poeten aller Jahrhunderte den ungarischen Helden in seiner Nationaltracht. Mit alles erschauender, inniger Liebe verweilt ihre Dichtung ganze Strophen hindurch an der Schilderung eines Schwertknäufes oder einer Spange irgend eines besungenen Helden. Es ist für einen Nichtungarn die Freude des Kernmagyaren an seinem Nationalkostüm schwer nachzuempfinden. Nicht bloße Schaulust ist's, die den Bauern austrufen läßt, wenn er nun Beamten in großer Gaija sieht: „Ez aztán magyar ruha!“ (Das nenn' ich ein Ungarkleid!) Nicht tölpelhafte Freude am Bunten ist es, denn der gute Bacsi richtet sich dabei stolz auf und freut sich darüber, daß sein Gutsheer solch ein schönes Gewand trägt, ein magyarruha (wörtlich: ein Ungargewand - Nationalkostüm.) Lange, lange war für den ungarischen Bauern der Stadtbewohner, sei er nun Beamter oder Lehrer gewesen, kein „Herr“, weil er einen bürgerlichen Rock trug und nicht das Nationalkostüm, das der Gutsbesitzer immer und seit jeher trug. Wer heute von den Wienern die vielen prächtigen ungarischen Nationalkostüme geschaut, der glaube nicht, daß dies phantastische Schöpfungen eitler Freude am Bunten sind; alle Abarten des Schnittes, der Farbe und Tragart sind charakteristisch für eine Epoche, für einen ganz bestimmten Landstrich. Der Edle

aus der Somogy, aus dem Zala oder Baranyaer Komitat trägt sich anders, als sein Landsmann aus Fazygien, Rumänien, aus der Gegend des gottgesegneten Hortobagy.

Die Banderien.

Nicht immer dienten die prachtvollen Kostüme nur dem Prunkte und der Prachtentfaltung, sie waren einst das Waffenkleid der Banderien. Das Wort Banderium bedeutet die Fahne, unter die sich die Edelleute mit ihrem Troß versammelten, als sie der Gründer der Banderien, der erste König Ungarns, Stefan der Heilige, zu den Waffen rief. Mit diesen Banderien errang König Stefan den entscheidenden Sieg über den Führer Rupa, den Entschidungssieg des westlichen Christentums in Ungarn über die Rebellen des altungarischen Heidentums.

Nach dem Wehrsystem König Stefans war jeder Adelige verpflichtet auf den Ruf des Königs ins Feld zu ziehen, außerdem mußte er seinen Troß ausgerüstet mitbringen und die Leibeigenen hatten Pflicht, auf jedes zwanzigste Haus einen Reiter zu stellen. Das Wort „Zwanzig“, im Ungarischen „Husz“, entwickelte sich dann zur Bezeichnung Huszar, die dann für die leichtere Kavallerie in der ganzen Welt gebräuchlich geworden ist.

In den Tagen der allgemeinen Gefahr ordnete der König das allgemeine Aufgebot an. Da zogen Abgesandte des Königs mit einem blutigen Schwert von Gemeinde zu Gemeinde und jeder wehrhafte Mann mußte sich dann dem Vaterlande zur Verfügung stellen. Hatte er keine Waffen, dann nahm er Senje und Sichel mit, die in den damaligen Naktämpfen recht gute Dienste leisteten.

Matthias Korvinus ersetzte die Banderien durch seine schwarze Armee — sogenannt nach der schwarzen Ausrüstung, mit der sie ins Feld zog; es war eine Art Feldschwarz, um sie den Augen des Feindes auf weite Entfernung zu entziehen — doch nach dem Tode Matthias führte Wladislaw der Zweite die Banderien wieder ein.

Dann verschwinden die Banderien allmählich, und machen einem geordneten, ständigen Heerwesen Platz, und heute steht das ganze Volk im schmucklosen Ehrengewande des Kaisers in Waffen, die Kostüme, die Waffen der Banderien sind historische Erinnerungen geworden.

Bei feierlichen Anlässen, bei der Krönung, bei nationalen Festlichkeiten haben sie aber noch die Aufgabe, die Gegenwart mit den herrlichen Farben der Vergangenheit zu verschönen. Mancher Krummfädel, manche Spange der Mente und manche Angraffe an der Kucsma (Mütze) besitzen den Wert einiger Dörfer und der Gesamtwert des Familienschmuckes der ungarischen Magnaten dürfte auch einem Rockefeller imponieren.

Die Ankunft in Schönbrunn.

Auf dem weiten herrlichen Platze vor dem Haupteingange nach Schönbrunn, zu beiden Seiten der Schloßbrücke und auf den beiden Straßen sowie längs des Cumberlandparkes und Schönbrunner Vorparkes stand dicht gedrängt eine unübersehbare Menschenmenge. In den ersten Vormittagsstunden begann bereits der Anmarsch der Menge, jeder wollte sich beizeiten sein Plätzchen sichern, von wo er aus dem farbenprächtigen Aufzuge zusehen konnte. Die Sicherheitswache hatte die größte Mühe, die immer mehr anwachsende Menge zu meistern.

Es war wenige Minuten nach 10 Uhr, als der erste Wagen in Sicht kam. Im Fond saß Ministerpräsident Graf Tisza, ihm zur linken Seite der Banus von Kroatien Baron Ivan v. Slerlecj. Der ungarische Ministerpräsident erlebte seitens der Wiener eine beispiellose Ovation. Aus allen Reihen scholl es ihm vieltausendfach entgegen: „Eljen Tisza!“ und wieder „Eljen Tisza!“ Man sah dem ungarischen Premier die Freude darob an; unablässig dankte er freundlich nach allen Seiten, bis der Wagen in den für die Menge abgesperrten Schloßhof von Schönbrunn einfuhr. In kurzen Zwischenräumen folgten auch den Wagen des Ministerpräsidenten die übrigen Gefährten, deren Insassen mit immer wieder sich erneuernden „Eljen“-Rufen begrüßt wurden. Als die Menge der kroatischen Delegierten anständig wurde, brach sie spontan in stürmische „Bivio!“-Rufe aus, die aus den Wagen herzlichst erwidert wurden. Ehrfürchts-